

Marcel Niedermann

Vom Mehl und Wasser auf dem Eis

Die Tür mit der Aufschrift «Vorarbeiter» geht auf. Balz Caflisch, ein zwei Meter grosser Hüne mit freundlichem Gesicht tritt heraus. Er grüsst kurz und schreitet dann in seiner orangefarbenen Strassen-Arbeiterjacke behäbigen Ganges nach draussen in die eiskalte Nacht. Das Licht der Flutlichtanlage schimmert über dem Anbau, der vor dem Eisfeld liegt und beleuchtet die meterhohe Rauchsäule, die vom Schornstein aufsteigt. Wie die Wasserdampfsäule eines Kühlturms.

«Gestern war Nachteisläufen. Das gibt viel Zusatzarbeit. Deshalb muss heute mit der Eisputzmaschine nachgeholfen werden», sagt Balz und deutet auf die blauweisse Zamboni-Maschine, die ihre Runden zieht. Die linke Hand in der Hosentasche, in der Rechten, zwischen Zeigefinger und Daumen, ein Apfelstil, auf dem er abwechslungsweise herumkaut oder ihn zwischen den Fingern dreht. «Der Traktor mit dem Keilpflug hat das Mehl zusammengewischt.» Mit Mehl bezeichnet er den Abrieb, der gestern übrig blieb, als Eisläuferinnen ihre Pirouetten auf dem Eisfeld drehten. «Da hinten werden sie nun mit dem Wässern beginnen», sagt Balz und zeigt auf das andere Ende des Eisfeldes.

Dort stehen zwei Männer im orangeblauen Arbeitskombi. Einer hält die Spitze eines dicken Schlauchs in der Hand. Es sieht aus, als ob er, zum gleichmässigen Rhythmus eines klassischen Musikstücks, mit dem Wasserstrahl Achten in die Luft zeichnete. Das Wasser schießt mehrere Meter in die Luft. Millionen kleinster Wassertröpfchen fallen auf das Eis. Die «Wässerer» sind komplett eingehüllt, nur noch die Augen blicken aus den schwarzen Bankräubermasken. In ihrer Montur sehen sie wie Heinzelmännchen aus. Sie tun ihre Arbeit fleissig, aber mit Andacht.

Im Gegensatz zur orchestrierten Harmonie der Wässerer sind Balz' Hände rastlos in Bewegung. Mal fingert er am zerknüllten Papiertaschentuch, das er aus der Hosentasche hervorzieht, um es dann, ohne die Nase zu schnäuzen, wieder zurückzustecken. Mal verdeutlicht er mit Kreisbewegungen die Rundenlänge der Eisbahn. «Minus 15 Grad ist zu kalt fürs Wässern», erklärt der Leiter der grössten Natureisbahn Europas. Das Wasser gefriere zu schnell und fliesse nicht in die Unebenheiten. «Ideal sind minus 5

Grad.» Dreimal täglich bewässern sechs Eismeister die 80 mal 140 Meter grosse Eisfläche. Pro Durchgang werden 7500 Liter Wasser versprüht, die Eisfläche erhöht sich um einen Millimeter.

Es dämmt, die Flutlichter erlöschen. Im Restaurant, das zum Eisfeld gehört, ist es angenehm warm. Auf dem Tisch steht die Eiskarte. Balz erzählt, dass er die Natureisbahn seit über 20 Jahren herrichte. Unter dem Eis befindet sich ein Kunstrasen. Jeweils im November, wenn genügend Schnee liegt und die Temperaturen tief sind, beginnt das Einrollen. «Das ist ein schöner Moment, auf den ich mich immer freue», strahlt Balz. Mit einer Walze wird der Schnee platt gerollt und dann drei Tage lang im Schichtbetrieb bewässert.

Während seine Finger ununterbrochen mit einer Büroklammer spielen, sind die Wässerer im monotonen Gleichtakt bereits bis zur Mitte des Feldes vorgerückt. «Ich komme vom Bau. Damals hatte ich null Ahnung vom Eismachen», erzählt Balz. Jetzt reibt er an seinem Schlüsselanhänger, einem Karabiner, als ob er die Farbe abwischen wolle. Ob er gelegentlich auch Eis laufe? Balz lacht: «Ich gehe lieber Skifahren an meinen freien Tagen.»

Draussen auf dem Eisfeld haben die voll maskierten Heinzelmännchen ihr Sprühkonzert beendet. Einer nach dem anderen tritt langsam um die Ecke und verschwindet. Klick, klack, klick, klack tönt es, wenn die Steigeisen auf das Eis treffen. Dann ist auch der letzte Wässerer verschwunden. Die ersten Sonnenstrahlen erobern die schattigen Berghänge. Schon bald werden die ersten Kufen über Balz Cafilichs Natureisfeld gleiten und noch mehr Mehl erzeugen. Neue Arbeit für Balz und seine Heinzelmännchen.